

## Brockes, Barthold Heinrich: Nachdem die Sonne jüngst, seit zweymahl funfzeh

1 Nachdem die Sonne jüngst, seit zweymahl funfzehn Tagen,  
2 Die neu-beblühmte Welt beständig angelacht;  
3 Schwamm alles, was man sah, in Wollust und Behagen.  
4 Die Gluht, die alles hell, die alles lebhaft macht,  
5 Befloß so Stadt als Land, bedeckte See und Flüsse.  
6 Sie senckte sich so tief in Tellus Schoß hinein,  
7 Daß Feld und Felsen glüht'; es glänzte Sand und Stein;  
8 Man kennete fast nicht die feuchten Wolcken-Güsse,  
9 Bis endlich sich einmahl, bey schwühlen Mittags-Stunden,  
10 Ein kleines Wölckchen zeigt', und, in dem Augenblick,  
11 Sich auszuspannen schien. Die Luft ward plötzlich dick;  
12 Das Licht ward allgemach vom Schatten überwunden;  
13 Es stieg ein grauer Duft und Nebel in die Höh';  
14 Des Tages Gold erbleicht'; es schwand das heitre Blau;  
15 Die dicke, dunckle Luft beschattete die See;  
16 Die Bäche schienen schwartz, die Flüsse braun und falbe;  
17 Der gantze Luft-Kreis ward von Duft und Regen schwer;  
18 Kein Vogel war zu sehn, die auch schon scheuche Schwalbe  
19 Schoß nur allein, jedoch gantz niedrig, hin und her.  
20 Es ließ, als wollte sie in Erd' und Fluth, vor Schrecken  
21 Vor dem, was in der Luft ihr drohte, sich verstecken.  
22 Solch eine Stille füllt' und druckte recht die Welt,  
23 Daß man, wie sich kein Blatt, kein Kraut, vor Schrecken, rührte,  
24 Vor Furcht selbst unbewegt, mit starren Augen, spürte.  
25 Es schien selbst die Natur erstaunet und entstellt,  
26 Vor Warten und vor Furcht der Dinge,  
27 Die sie bedroheten, bis plötzlich ein Orcan  
28 Die bange Stille brach, indem der Lüfte Bahn,  
29 Wie eine wilde Fluth, schnell an zu rauschen fienge.  
  
30 Von allen Winden ward der Erd-Kreis überfallen;  
31 Ein Wirbel füllte die Luft mit Sand und Staub;  
32 Es schien der Wald ein Meer, drin grüne Wellen wallen;

33 Die Zweige heulten recht; es brausete das Laub;  
34 Es ward schnell hin und her geschüttelt, hier geschwenkt,  
35 Dort in einander wild vermischt und verschränkt.  
36 Bald wurden der gepeitschten Blätter Wogen,  
37 Mit sausendem Geräusch', empor geführt,  
38 Bald plötzlich unter sich gezogen,  
39 Daß oft der Wipfel selbst die lose Wurzel röhrt'.  
40 Hier borst' und brach ein dick-belaubter Ast,  
41 Dort kracht' und stürtzt', vom Wirbel aufgefasst,  
42 Ein tief-bewurzelter bejahrter Eich-Baum nieder.  
43 Der Blätter Heer, von Zweigen abgestreift,  
44 Flog durch die graue Luft recht gräßlich hin und wieder.  
45 Es schien, daß Boreas noch stets die Kräfte häuft';  
46 Viel' Erlen wurden umgekehrt,  
47 Drey Tannen in die Luft gerissen,  
48 Und lange, welches unerhör't,  
49 Entsetzlich hin und her geschmissen.  
50 Die Wolcken, so das Firmament umzogen,  
51 Und oft die Sonne deckten, flogen,  
52 Wie schwer sie gleich, als Pfeile fort,  
53 Und schwärzeten bald den, bald jenen Ort.  
  
54 Aus der gepreßten Fluth geschwärzten Flächen  
55 Sah man der Wellen Schaum, wie weisse Flammen, brechen,  
56 Die, um den starren Strand mit Nachdruck zu bestürmen,  
57 Sich Himmel-hoch, wie steile Felsen, thürmen.  
58 Ein fürchterliches Braun färbt die erzürnte Fluth,  
59 Die Luft ein gräßlich Grau. Man sieht das Wasser schäumen;  
60 Die Wellen heben an, erschrecklich sich zu bäumen;  
61 Es wütet, wallt und wanckt die ganze Wasser-Welt;  
62 Sie brauset nicht, sie brüllt, da sie bald steigt, bald fällt.  
63 Mann zwischen regen Höh'n und nimmer stillen Bergen  
64 Manch flücht'ger Thal sich voller Wirbel zeiget,  
65 Und, eh' man sich's versieht, beschäumt selbst aufwärts steiget;  
66 Erschrickt ein schwindelnd Aug' ob solcher nahen Noth.

67 Von jeder Welle scheint ein feuchter Tod,  
68 Der unvermeidlich ist, uns gräßlich anzublecken,  
69 Und seinen schwartzen Arm schon nach uns auszustrecken.  
70 Dem, der dieß hört, vergeht Empfinden, Hören, Sehn;  
71 Man fühlet, gantz erstarrt, das Haar zu Berge stehn.  
72 Nichts kann, wie so gar nichts der Mensch, uns überführen,  
73 Als wenn wir die Gewalt der Elemente spüren.

74 Der Ost-Wind rast' indeß mit unsichtbarer Macht;  
75 Dem stürmte, voller Wuth, der strenge West entgegen.  
76 Es stieß der Süd-Wind sich, gehüllt in dickem Regen,  
77 Mit dem erzürnten Geist der frost'gen Mitter-Nacht.  
78 Brach dieser jenes Wuth: so hielt der dieses Lauf,  
79 Mit heulendem Gezisch, Gepfeif und Brüllen, auf.  
80 Ein jeder strebt' ergrimmt, des andern Wuth zu schwächen:  
81 Darüber musten nun die stärcksten Mauren brechen.  
82 Was hoch war, sprang wie Glas, wie schwer es gleich, wie groß,  
83 Indem sie Thürme selbst aus ihren Klammern huben,  
84 Und, unter Schutt und Stein und Graus, das Feld begruben.

85 Drauf brach das Wetter selbst noch erst, mit Schrecken, los:  
86 Oft hörte man erstarrt, mit abgebroch'nen Knallen,  
87 Die Schläge, Staffel-weis', von oben abwärts fallen,  
88 Und, mit Erschütterung der starck-gedruckten Erden,  
89 Noch immer schrecklicher, noch immer schwerer werden.  
90 Der Donner rollt' und kracht'. Blitz, Ströme, Strahlen, Schlossen  
91 Vermischten ihre Wuth; die rothen Flammen flossen,  
92 Und wallten überall, als wie ein feurig Meer,  
93 In der geborst'nen Luft entsetzlich hin und her,  
94 Worin, zu gleicher Zeit, mit ungestümen Wogen,  
95 Verdickte Regen-Ström' und gantze Flüsse flogen,  
96 Die öfters Boreas so durch einander trieb,  
97 Daß die Gestalt nicht einst vom Wasser überblieb,  
98 Indem es, wie gepeitscht, des Tages Licht verhüllte,  
99 Und mit gantz weissem Schaum die schwartzen Lüfte füllte.

100 Ein steter Wolcken-Bruch stürzt' eine dicke Fluth,  
101 Mit brausendem Geräusch, von oben durch die Gluht,  
102 Daß beydes rauscht und zischt, beströmt' das trockne Feld,  
103 Verschluckte das Getraid'; ein all-erschütternd Krachen  
104 Brach allenthalben aus; es zitterte die Welt;  
105 Die Berge wanckten recht; es riß die schwartze Luft  
106 Die düstern Pforten auf; sie schien ein weiter Rachen,  
107 Voll Flammen, Dampf und Gluht, ja eine Höllen-Gruft,  
108 In deren lichtem Pful und ungeheuren Tiefe  
109 Ein schütternd Strahlen-Heer, deß Licht erschrecklich hell,  
110 Bald rund, bald Schlangen-weis', und unbeschreiblich schnell,  
111 Mit zackigter Bewegung, liefe.  
112 Gleich schloß sich diese Kluft so plötzlich wieder,  
113 Und schlug der Sterblichen erschrock'ne Augen-Lieder  
114 Mit dicker Dunkelheit und so Pech-schwartzter Nacht,  
115 Daß es noch ungewiß,  
116 Ob Licht, ob Finsterniß  
117 Dem Hertzen grös'sre Furcht gemacht.  
118 Da blitzt es kurtz, hier auch, wann's dorten zehnfach wittert,  
119 Und hier, im langen Blitz, der gantze Luft-Kreis zittert.

120 Noch strahlte Blitz auf Blitz, mit fürchterlichem Schein;  
121 Der Donner rollte noch, mit gräßlichem Gebrülle.  
122 Allein, im Augenblick, nahm eine sanfte Stille  
123 Die fast betäubte Welt gemach von neuem ein;  
124 Die Wolcken theilten sich; so Duft, als Nebel, schwand;  
125 Das holde Sonnen-Licht, des weissen Tages Quelle,  
126 Goß eine See von Glantz auf das benetzte Land,  
127 Und macht', im Augenblick, so Welt als Himmel helle.

128 Die Wiesen funkelten; es gläntzte Feld und Wald;  
129 Ja selbst die Sonne wies', in tausend feuchten Spiegeln,  
130 Auf dem genetzten Laub', die flammende Gestalt.  
131 Die Bluhmen haucheten, an den bewachs'nen Hügeln,  
132 In doppelt-schönem Schmuck, den lieblich-süssen Duft,

133 Wie edlen Balsam aus, und fülleten die Luft.  
134 Das Land-Volck kommt gemach aus den bemooßten Hütten.  
135 Zu Anfang bleibet es an Zäun- und Hecken stehn,  
136 Schaut allenthalben hin, und wenn sie endlich sehn,  
137 Daß Weitzen, Obst und Dach noch nicht so viel gelitten,  
138 Als sie, in Angst, geglaubt, und daß sie Wind und Fluth  
139 Nicht viel beschädiget, ist alles wohlgemuth,  
140 Und lebt von neuem auf, wie man im Lentzen thut.

141 Da wendet man das Heu; hie mäh't, da bindet man,  
142 Ja das Gefilde lebt, so weit man sehen kann.  
143 Es hebt die gelbe Saat die Halmen in die Höh',  
144 Was eingeknickt, fängt an, aufs neu' gesteift, zu schwellen,  
145 Und wall't, wie eine See, mit sanft-bewegten Wellen.  
146 Des milden Himmels Saft liegt glänzend auf dem Klee,  
147 Als wie ein feuchtes Glas, indem das glatte Vieh,  
148 Wenn es, mit schlankem Hals', oft bis an Bauch und Knie,  
149 Im Klee und Bluhmen geht, von den gespalt'nen Füssen  
150 Die duncklen Zeichen lässt. Die hellen Bäche fliessen,  
151 Und wallen sanft dahin; sie bilden Bäum' und Büsche,  
152 Im holden Gegen-Schein, so deutlich, daß man kaum  
153 Das schwimmende Gebüscht, den feuchten Schatten-Baum,  
154 Von dem gewachs'nen kennt. Die Schuppen-vollen Fische,  
155 Wann sie, dem Ansehn nach, auf hohen Wipfeln schweben,  
156 Sieht man, den Vögeln gleich, in blauen Lüften leben.  
157 Des Schilfs beweglich Laub, wie schwankende Degen-Klingen,  
158 Die, wo die Fluth sich endet, stehn,  
159 Und sich, mit lispelndem Getön',  
160 Zum Schmuck und Lust des Landes, schwingen,  
161 Belustig't das Gesicht; zumahl wann, wie ein Glas,  
162 Das jüngst gefall'ne Himmels-Naß  
163 Auf dem gesteiften Laub, wo sich's gemählig bieget,  
164 Wie Diamant'ne Kugeln lieget,  
165 In welchen sich, samt den beblühmten Hügeln,  
166 Die Wiesen, Büsch' und Bäume spiegeln,

- 167 Daß alles glänzt und lacht.  
168 Die Lüfte sind belebt  
169 Von seltsam spielenden geschwinden jungen Fliegen,  
170 Die Hitz' und Nässe zeugt. Bald steigt, bald fällt, bald schwebt  
171 Die Meng', indem sie sich bald theilen und bald fügen.  
172 Es lässt, ob kämpfe stets dieß neu-belebte Wölckchen;  
173 Bald öffnet es sich schnell; bald schliesset es sich dicht.  
174 Aufs Dunckle scheinet es, wie Gold-Staub; und im Licht'  
175 Ein falbes, sumsendes und lebendiges Wölckchen.  
176 Die schnellen Vögel schwingen  
177 Die feuchten Fittigen von Zweig' auf Zweig', und singen,  
178 Aus einem neuen Ton, so lieblich, hell und schön,  
179 Daß solche Stimmen uns fast an die Seele gehn.  
180 Mit wenigem, es scheint Luft, Wiese, Wald und Feld  
181 Ein altes Eden noch, und eine neue Welt.  
  
182 Elpin, den itzt die Lust, wie vor der Schrecken, triebe,  
183 Besang, mit frohem Muth, des Schöpfers Eigenschaft:

(Textopus: Nachdem die Sonne jüngst, seit zweymahl funfzehn Tagen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de>)